

Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung.

8. Mai 2020 – 75. Jahrestag des Endes des
2. Weltkrieges

Dr. Ulrich Wiedenroth

1. Mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 geht der 2. Weltkrieg in Europa zu Ende. Die Kriegsmaschinerie kommt zum Stehen, nachdem sie sich zum letzten Mal aufgebäumt hatte. Deutschland musste Stadt um Stadt, Dorf um Dorf, Landstrich um Landstrich niedergeworfen werden. Der Krieg war heimgekehrt in das Land, von dem er – mit dem deutschen Überfall auf Polen fast 6 Jahre zuvor – seinen Ausgang genommen hatte.

Die letzten Monate – blutige Zuckungen des Untergangs. Rasende Feuerstürme nach Bombenangriffen, Zusammenbrüche der militärischen Fronten, Versuche der hastigen



Räumung der Konzentrations- und Vernichtungslager, Todesmärsche, Standgerichte und Blutjustiz zur Aufrechterhaltung der Kampfmoral, Flüchtlingstrecks aus dem Osten, das letzte Aufgebot des Volkssturmes, die Absetzbewegungen der Großen des 3. Reiches. *Götterdämmerung*.

2. In Stuttgart, ‚nebenan‘, findet der Krieg bereits 2 Wochen vor dem 8. Mai sein Ende. Am 10. April noch hatte Gauleiter Murr in einem Aufruf „verbissensten Widerstand“ und „Kampf bis aufs Messer den Feinden unseres Volkes“ gefordert. Oberbürgermeister Strölin aber lässt den herannahenden französischen Truppen erklären, dass er und die Bürger zur Übergabe der Stadt bereit sind. Dies geschieht am 22. April: Im Gasthof *Zum Ritter* in Degerloch übergibt Oberbürgermeister Strölin die Stadt an den französischen General Schwartz.

Stuttgart am Ende des Krieges – eine Ruinenstadt. 266.000 Menschen leben in ihr. 4500 Bürger sind bei Fliegerangriffen umgekommen, mehr als 15.000 im Krieg gefallen oder in Gefangenschaft gestorben. 1486 Personen haben ihr Leben als Widerstandskämpfer verloren. Mehr als tausend jüdische Bürger wurden deportiert, in den KZs ermordet oder in den Selbstmord getrieben.

3. Ab dem 8. Mai 1945 schweigen die Waffen dann in ganz Deutschland. Der Mai jenes Jahres – so sonnig und warm, dass man sich wie im Sommer fühlte. Das schönste Geschenk: die Stille, erinnert sich der Historiker *Arnulf Baring*, damals 13 Jahre alt. Wenn er an den frühen Mai 1945 denke, dann zunächst an diese Lautlosigkeit, diese Ruhe, Tag für Tag unter einem blauen Himmel. In der warmen Sonne sitzen und kaum noch Angst haben.

Eine unwirkliche Ruhe. Angesichts der Ungewissheit, was kommt. Und angesichts des Grauens und des Leides, das über Europa gebracht wurde. 50 Millionen Tote, unter den zivilen Opfern als größte Gruppe die 6 Millionen ermordeter europäischer Juden. Angesichts des Leidens auch, das mit dem 8. Mai kein Ende findet oder erst neu beginnen wird: Flüchtlingselend, Vertreibungen.

4. Seit 75 Jahren schweigen in der Mitte unseres Kontinents die Waffen. Doch die Ereignisse und Entscheidungen des Jahres 1945 wirken fort. Vergangenheit lässt sich nicht ein- für allemal „bewältigen“ oder „entsorgen“ – allen Schlussstrich-Wünschen zum Trotz.

Freilich, der zeitliche Abstand ist gewachsen. Bei früheren ‚runden‘ Jahrestagen waren sie noch häufiger, die in diesen Wochen um den 8. Mai zu lesenden kleinen Anzeigen in den Tageszeitungen, – Annoncen *in memoriam*: Kinder, Geschwister erinnern an den sich jährenden Tod ihres Vaters, ihres Bruders in den letzten Kriegswochen. Nur selten im Ton trotziger Unbelehrbarkeit, in aller Regel lesen wir kleine Dokumente der Trauer über die Wunden in den Familiengeschichten, die der Krieg riss, oft bis heute nicht vergessen.

Und im Großen: Die sonst übliche Flut von Filmen, Fernseh Bildern und Erinnerungen, die den Nachgeborenen „1945“ näher denn je bringen soll, sie ist in diesem Jahr durch die das öffentliche Leben beherrschende Epidemie gedämpft. Und weniger scharf geführt werden wohl auch die Auseinandersetzungen darüber, was das damals Geschehene bis heute und für heute und morgen bedeute. Der aktuell aufflackernde Streit über die Frage, ob der 8. Mai zum nationalen Feiertag erhoben werden solle, belegt indes erneut die weiterhin bestehende Brisanz dieses Tages.

5. Immer noch also bündeln und spiegeln sich im Umgang mit dem 8. Mai Strittigkeit und Unsicherheit im Umgang mit der deutschen Geschichte. Im Grunde genommen, so hatte es *Theodor Heuss* im Parlamentarischen Rat kurz vor seiner Wahl zum Bundespräsidenten 1949 formuliert, „bleibt dieser 8. Mai 1945 die tragischste und fragwürdigste Paradoxie der Geschichte für jeden von uns. Warum denn? Weil wir erlöst und vernichtet in einem gewesen sind.“

Erlöst und vernichtet in einem. Der öffentliche Umgang mit der deutschen Niederlage schwankte lange Zeit. Einen klärenden Einschnitt bedeutete es, als Bundespräsident *Richard von Weizsäcker* 1985 in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag zum damaligen 40. Jahrestag des Kriegsendes so Position bezog:

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten.“

Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai nicht vom 30. Januar 1933 trennen. Wir haben wahrlich keinen Grund, uns am heutigen Tag an Siegesfesten zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrwegs deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf bessere Zukunft barg.“

6. *Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung* –

Unter diesem Titel hatten die christlichen Kirchen Deutschlands im Mai 2005 ein Wort zum damals 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges veröffentlicht.

„Wir erinnern uns“, heißt es darin, „damit wir uns unserer eigenen Verantwortung bewusst werden. [...] Die Gewaltgeschichte, die von Deutschland ausging und auf Deutschland zurückschlug, nimmt immer noch, sei es bewusst oder unbewusst, Einfluss auf das Leben, Denken und Empfinden der Menschen. So verlangt unsere Geschichte immer neu nach Auseinandersetzung und Deutung. Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung.“

Wir gedenken der Unheils- und Schuldgeschichte nicht, um auf ewig an sie gefesselt zu bleiben, sondern um ihren Bann zu brechen. Als Christen wissen wir: Der Glaube an Gottes Güte macht frei, sich auch den dunklen Seiten der eigenen Biographie und der Schuldgeschichte des eigenen Volkes zu stellen.“

7. Damals, im Jahr 2005 fiel der 8. Mai auf einen Sonntag, auf den Sonntag Exaudi, den

Sonntag vor dem *Pfingstfest*. Dies im Blick, schließt das kirchliche Gedenkwort:

„Die Erwartung der christlichen Gemeinde richtet sich bereits an diesem Sonntag auf das Kommen des Heiligen Geistes. Von ihm bekennen die Christen über die Jahrhunderte und über alle Grenzen hinweg: *Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht*. Die Leben schaffende Kraft Gottes hat sich uns gerade in dem neuen Anfang nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges gezeigt. Auf sie dürfen wir auch in Gegenwart und Zukunft vertrauen.“

Mit den Worten des Pfingstliedes von Paul Gerhardt, geschrieben 1653, 5 Jahre nach dem Ende des großen Krieges seiner Zeit:

Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt, kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt; so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden, verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

Erhebe dich und steu're dem Herzleid auf der Erd, bring wieder und erneu're die Wohlfahrt deiner Herd. Lass blühen wie zuvor die Länder, so verheeret, die Kirchen, so zerstöret durch Krieg und Feuerszorn.

Beschirm die Obrigkeiten, richt auf des Rechtes Thron, steh treulich uns zur Seiten; schmück wie mit einer Kron die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit Gottesfurcht und Tugend das Volk im ganzen Land. Ev. Gesangbuch 133, 8–10

*Pfarrer Dr. Ulrich Wiedenroth
Auf dem Roßbühl 2, 70825 Korntal-Münchingen
Pfarramt.Korntal.Christuskirche-1@elkw.de*